

Liebe Familie und Freunde, liebe Spender,

inzwischen bin dann also schon ein dreiviertel Jahr hier in Paraguay, eine ganz schön lange Zeit. Wenn ich an das zurückdenke, was wir zu Beginn unserer Zeit hier unternommen haben, dann fühlt es sich so an, als wäre schon eine Ewigkeit vergangen. Immer wieder, wenn wir beispielsweise mit dem Bus längere Fahrten zurücklegen, stelle ich erneut fest, wie schön Paraguay ist. Nun fehlen ja nur noch zwei Monate und das anfängliche „Wow ist das schön!“ verwandelt sich immer mehr in ein „Wow, das werde ich wirklich arg vermissen.“ Aber genug davon, ein bisschen Zeit bleibt uns ja schließlich noch!



Vor diesem Rundbrief habe ich mich, um ganz ehrlich zu sein, am meisten gedrückt. Diesmal fällt es mir schwer, ein passendes Thema zu wählen. Ich möchte euch nicht langweilen, mich wiederholen und die Themen des letzten Rundbriefes wieder aufgreifen. Genauso wenig möchte ich über die politische Lage schreiben, denn die ist momentan alles andere als rosig. Deshalb bloß ein paar Worte. Wie manche vielleicht schon mitbekommen haben, diskutieren momentan die Abgeordneten der zwei Kammern über eine Verfassungsänderung. Diese, sofern sie abgestimmt wird, besagt dann, dass der Präsident nicht nur eine, sondern auch eine zweite Amtszeit antreten darf, natürlich vorausgesetzt, er wird erneut gewählt. Das würde bedeuten, dass Cartes, der Präsident Paraguays, dann noch eine weitere Amtszeit antreten dürfte. Das wiederum würde bedeuten, dass weitere vier Jahre die Reichen immer mehr unterstützt werden und den Armen nicht geholfen wird. Dass Cartes und auch sein Bekanntenkreis nicht unbedingt jeden Pfennig umdrehen müssen, ist natürlich kein Zufall.

Als die erste Kammer sich an einem Freitagabend heimlich im Regierungsgebäude traf und dem Vorschlag zustimmte, war Asunción (=Hauptstadt) außer Rand und Band. Unzufriedene Demonstranten sind auf die Straße, haben Feuer gelegt, es gab Schießereien und ein Oppositioneller hat traurigerweise sein Leben verloren. Wir in Hohenau haben davon jedoch nicht so viel mitbekommen. Lediglich ein kleiner Trauermarsch fand statt, zum Gedenken des Verstorbenen und die Gründe, warum er sterben musste.

In diesem Rundbrief ist es jedoch nicht meine Aufgabe meine politische Meinung breitzutreten. Jeden, den dieses Thema interessiert und anspricht, sollte sich am besten selbst informieren, denn es schwierig neutral und pauschal über dieses Thema zu schreiben.

Nun kommen wir aber wieder zu den schöneren Neuigkeiten. Im März hat unsere kleine WG ein Mitglied dazugewonnen: Gabriel aus Argentinien. Das war anfangs schon ein wenig ungewohnt, nicht nur, dass jetzt nun mal eine Person mehr im Haus wohnt, sondern auch die Kommunikation ist jetzt natürlich ganz anders – wir sprechen daheim nur noch spanisch. Oder zumindest die meiste Zeit, wenn er dabei ist. Daran haben wir uns jedoch schon gewöhnt und inzwischen passiert es sogar manchmal, dass wir uns auf Spanisch unterhalten, wenn wir nur unter uns Deutschen sind. Dass das so schnell zur Gewohnheitssache wird, habe ich mir vorher nicht ausmalen können.

Gott sei Dank ist Gabi ein netter, junger Mann und hat sich schon super in unsere Gruppe integriert.

Mit der WG klappt es an sich momentan wirklich sehr gut, meine Mitfreiwilligen sind für mich meine kleine Familie. Die Verbindung, die wir zueinander haben, lässt sich kaum mit den richtigen Worten beschreiben, wenn man uns fragt, sagen wir immer, wir wären Geschwister. Umso mehr freue ich mich nächste Woche mit meiner Mitfreiwilligen in den Urlaub aufzubrechen.



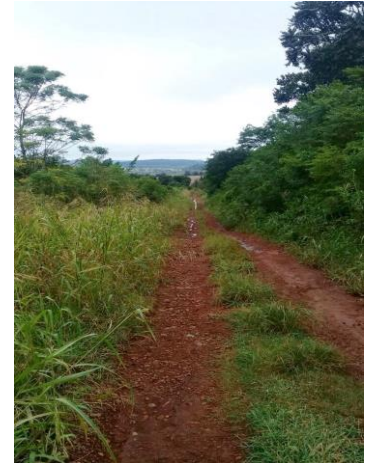
Wo wir gerade von Gewohnheiten sprachen, würde ich dazu gerne noch mehr erwähnen. Immer wieder finde ich es erstaunlich, dass ich beim Skypen auf Sachen angesprochen werde, die mir persönlich gar nicht mehr auffallen. Als Beispiel kann man die Hühner nennen, die immer um unser Haus herum spazieren gehen. Ich kann mich daran erinnern, dass ich das anfangs immer sehr witzig fand, inzwischen fällt es mir nicht mehr auf, oder zumindest nicht mehr als alles andere. Auch an das Klima haben wir uns total gewöhnt, sodass wir jetzt fast erfrieren, wenn es draußen 15 Grad sind. Dann sitzen wir im Wohnzimmer im Pullover und den dicken Wollsocken, trinken Tee und sprechen darüber, dass wir bald endlich den Kamin anschmeißen müssen. Zu unserer Verteidigung ist jedoch zu sagen, dass unser Haus wirklich nicht so gut isoliert ist und die sich die Kälte auch Drinnen schnell ausbreitet.

Ein weiterer Punkt, der sich in diesem Jahr bereits stark verändert hat ist die Schmerzgrenze. Als ich neulich morgens total müde in die Küche kam, musste ich mit Erschrecken feststellen, dass unser undichtes Dach dem Regen leider nicht mehr standhalten konnte und es die ganze Nacht hereingeregnet hat. Erfreut war ich danach natürlich nicht, aber was solls: Alle zusammen haben wir schnell gewischt und einen Topf unter die tropfende Stelle gestellt – Problem gelöst, zumindest für den Moment. Wann der Hausmeister letztendlich dazu kommt, dieses Problem für die Zukunft zu lösen, steht bisher noch in den Sternen.



Auch an unserer Arbeit hat sich ein wenig was verändert. Seit einiger Zeit arbeiten wir nun auch einmal wöchentlich in einem Indigenen Dorf. Die Indigenen stellen die älteste Bevölkerung Paraguays dar. Ihr Leben gestaltet sich in der Tat ganz anders als das der Paraguayos. Dies liegt nicht nur daran, dass es ihnen aufgrund finanzieller Mittel nicht möglich ist, Häuser zu bewohnen oder die Straße zu teeren. Auch ihr Umgang miteinander ist anders. Es ist schwierig, ihr Leben objektiv zu beschreiben, denn auch wir bekommen nur einen kleinen Teil davon mit.

Was ich zumindest erwähnen kann, ist beispielsweise der Hygienestandard. In dem Dorf leben fünfzehn Familien, die sich einen Brunnen teilen. Dieser gibt für ausgiebige Duscheinheiten nicht genug Wasser her, weshalb die Kinder oft verschmutzte Körper und Klamotten haben. Bisher waren wir circa sieben Mal vor Ort und in der kurzen Zeit haben wir die Kleinen, mit denen wir arbeiten, schon sehr ins Herz geschlossen. Jedes Mal freuen sich alle auf ein gemeinsames Wiedersehen.



Mit der üblichen Arbeit klappt es nach wie vor super. Ich habe das Gefühl, dass wir von Monat zu Monat immer mehr in unsere Position hereinwachsen, was nicht zuletzt darin liegt, dass so etwas wie Kommunikationsprobleme nun so gut wie gar nicht mehr vorkommen. Vor circa einem Monat kam ein neues Mädchen in das SOS Kinderdorf und es hat mich und auch meine Mitfreiwillige sehr gefreut, dass es keinerlei Arbeit war, sie in die Gruppe zu integrieren. Sofort wurde sie mit einer Selbstverständlichkeit in die Gruppe aufgenommen und nun, nach gar nicht allzu langer Zeit, fühlt es sich schon an, als wäre sie schon immer da gewesen. Schon jetzt sagt sie, dass der Kindergarten ihre Lieblingsbeschäftigung sei und sie sich immer freue, zu uns zu kommen. Außerdem ist nun auch ein kleines Mädchen von anderthalb Jahren bei uns. Das stellt manchmal schon eine Herausforderung dar, da die Kleine natürlich eine eins zu eins Betreuung braucht. Jedoch macht der Umgang mit ihr so viel Spaß, dass wir uns stets freuen, wenn sie kommt.

Auch mit den Leuten aus dem Büro wird der Umgang immer vertrauter. Wir haben großes Glück, dass sie uns und unserer Arbeit so sehr vertrauen. Auch einige SOS Mütter haben uns zukommen lassen, dass sie mit unserer Arbeit zufrieden sind. Das löst in uns natürlich auch ein Gefühl des Stolzes aus. Diese Arbeit erfüllt mich, zumindest für diesen Moment, sehr und ich freue mich auf die Zeit, die uns noch mit den Kleinen bleibt.



Es ist jedes Mal aufs Neue wieder komisch, es auszusprechen: mir bleiben noch zwei Monate. Vor Allem, weil ich momentan wirklich sehr glücklich hier bin und mir meine Reisen noch bevorstehen. Es erwartet mich jetzt noch eine sehr aufregende Zeit, auf die ich mich sehr freue. Bis dahin verabschiede ich mich mit einem abrazo fuerte desde la distancia,

saludos y hasta luego!

Verena